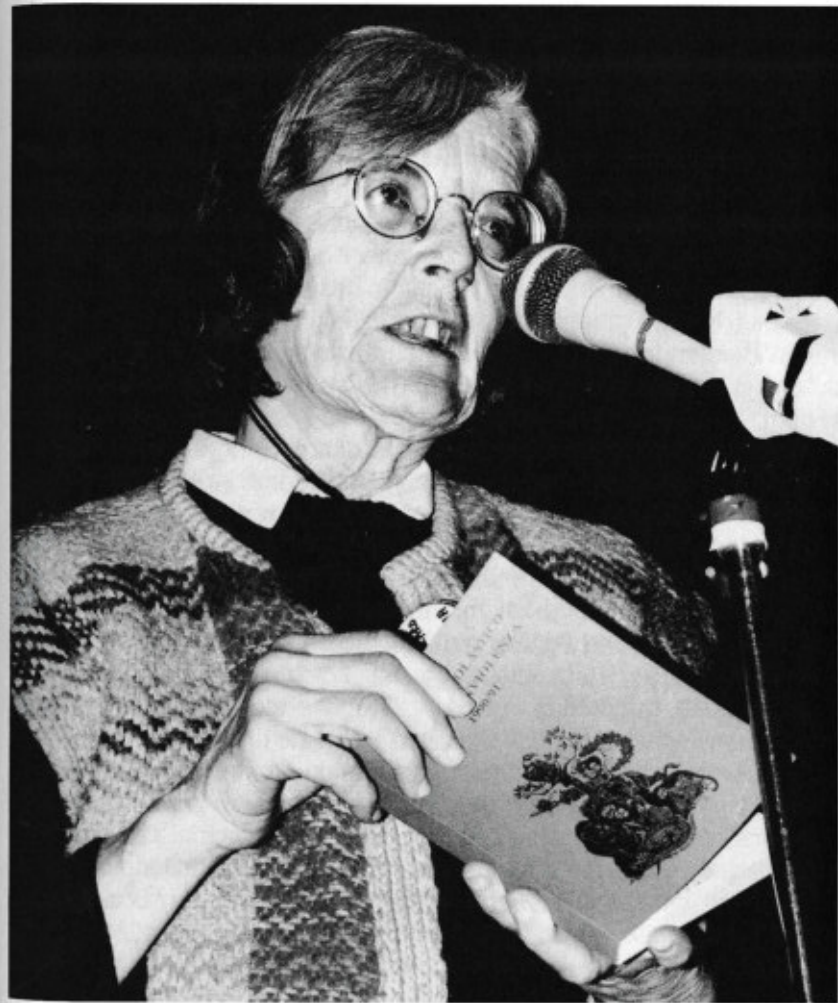


Eindrücke



Ich weiß jetzt mehr darüber, mit wem ich unterwegs bin

"Ich bin doch nicht hierhergekommen, um das ganze Elend der Welt vor meinen Füßen ausgebreitet zu bekommen. Ich wollte von Strategien hören, wie wir Frauen erfolgreich arbeiten können!" äußerte eine deutsche Teilnehmerin ganz spontan nach den Eröffnungsreferaten. Im Lauf der Woche wurde immer deutlicher, was dieses "ganze Elend der Welt" mit Frauenstrategien zu tun hat.

Frauen arbeiten in Selbsthilfeorganisationen in Flüchtlingslagern, machen Friedensarbeit, engagieren sich in Menschenrechtsgruppen, organisieren ihr Überleben in Bürgerkrieg und Verfolgung. Sie leben weiter nach Folter, Vergewaltigung und Verschleppung, setzen sich mit allem, was sie haben, und wenn es nur ihr eigener Körper ist, für ihre Rechte und die ihres Volkes ein. Frauen organisieren das Überleben und das Leben nach dem Krieg. Frauen leiden und kämpfen. Frauen sind das "Fußvolk" von Widerstandsbewegungen. Frauen entwickeln aus Not und Unterdrückung ihre eigenen Strategien.

In dem Kongreß kam beides zur Sprache: die Konflikte, oft nicht vorstellbare Unterdrückung und Mißachtung, aus der die Kongreßfrauen kamen, und die Antworten der Frauen darauf, die sie durch ihr Handeln geben. Die Referate über die geschichtlichen, sozialen und politischen Hintergründe der jeweiligen Konflikte nahmen den größten Raum des Kongresses ein. Manchmal war es beinahe nicht mehr zu ertragen und irgendwann erschien alles so gleich: Interessenkonflikte zwischen Armen und Reichen, Weißen und Schwarzen oder Roten..., Kampf um Macht und Vorherrschaft, um Ressourcen, fatales koloniales Erbe, willkürliche Grenzziehung, gegen das eigene Volk regierende Oberschichten oder Majoritäten, Behandlung von Frauen als Objekte und Unmündige, Menschen als strategische Manövriermasse und immer wieder die Auswirkungen eines der Menschenwürde hohnsprechenden Kapitalismus. Und doch brauchte jede Frau ihre Zeit zu reden, ihre Geschichte zu erzählen, aufzuzeigen, was den Konflikt in ihrem Land ausmacht. Denn das, was da weltweit geschieht, haben die Menschen zu tragen, und Frauen wieder als doppelt, oft vielfach Betroffene; auf der angefeindeten Seite stehend, als Frau, für das Überleben der Familie oft alleine zuständig, vielleicht noch schwarz oder einer ethnischen Minderheit angehörend.

Die ganze Welt war vertreten, mit ihrer Komplexität, Vielfalt und ihren Spannungen. Halt, nein, nicht die ganze - der reiche, mächtige, regierende Teil der Welt war nicht vertreten, auch nicht durch uns europäische Frauen.

Und was hat der Kongreß gebracht? Diese Frage ist nicht zu beantworten, denn hier ging es nicht um Effizienz und Resolutionen. Für mich war das Wichtigste die Begegnung mit so vielen, so unterschiedlichen Frauen. Als Deutsche bin ich in der privilegierten Lage, über sehr viel Information zu verfügen. Diese Informationen sind für mich lebendig geworden, haben Gesichter, Geschichten, Beziehungen. Ich weiß jetzt mehr darüber, mit wem ich unterwegs bin für eine weltweite gerechtere Gesellschaft. Und mir ist noch einmal deutlicher geworden, wie schwer und unumgänglich notwendig für uns europäische Frauen (und Männer) das ist, was in Lateinamerika Option für die Armen genannt wird, Option für die Armgemachten, an den Rand Gedrängten bei uns und überall. Diese Option vollzieht sich im weltweiten Blick und im ganz konkreten Handeln.

Ja, und die Frauenstrategien?

Die Beiträge danach systematisch auszuwerten, dazu sind wir noch nicht gekommen. Ich weiß auch nicht, ob das geht oder sinnvoll wäre. Frauenstrategien, da gilt es wieder Geschichten zu erzählen. Ein paar, exemplarisch für unzählige andere, will ich weitergeben.

"Die Frau aus Peru, die eigentlich hier sprechen sollte, kann nicht da sein. Sie ist verschwunden, seit Monaten. Wir wissen nichts von ihr." Mit Tränen fährt die Peruanerin fort, fest und entschieden. Nein, sie gibt den Kampf nicht auf.

Ein Witz aus Irland: Ein Mann wird angehalten. "Bist du Katholik oder Protestant?" "Oh, nein, ich bin Jude!" "Ja, aber katholischer oder protestantischer Jude?" - Wie bitter die Wirklichkeit ist, die dahintersteht, zeigt die Tatsache, daß Menschen auf offener Straße verletzt oder getötet werden, weil sie zur einen oder anderen Konfession gehören. Eine Antwort darauf: "Die Kinder nehmen diesen Krieg schon mit der Muttermilch auf. Da haben wir begonnen, gemischte Schulen zu errichten. Erst waren es 58 SchülerInnen. Nun sind es schon mehr als 600 und neue Schulen entstehen."

"Mir braucht niemand zu erzählen, wie es in einem Slum aussieht. Und bei Euren Reden von gewaltfreier Friedensarbeit komme ich nicht mit. Ich bin Politikerin. Ich will keine Gewalt, aber ich sehe auch keinen anderen Weg. Das, was aus dem Parlament jetzt zu hören ist, sind nur schöne Worte. Für uns hat sich nichts geändert. Als meine Tochter zehn Jahre

alt war, da sind mein Mann und ich am gleichen Tag verhaftet worden. Es war nicht das erste Mal. Meine Tochter ist stark. Jetzt ist sie fünfzehn. Und vor Monaten ist sie mit uns zusammen auf einer Demonstration verhaftet worden. Weißt du, ich bin politische Aktivistin. Ich sehe keinen anderen Weg, als die Revolution. Ich will sie nicht. Aber das, was wir jetzt haben, will ich auch nicht.

Du fragst nach meinem Palästina-Tuch. Ich trage es immer. Du weißt nie, was dir geschieht. Es ist der beste Schutz gegen Tränengas. Du weißt nie, was dir geschieht. Schau dir die Bilder an von den Frauen aus Palästina. Schau dir die Bilder an von den Frauen aus Guatemala, die von der Polizei geschlagen werden. Ich brauche sie nicht zu sehen. Das habe ich jeden Tag. Bei uns geschieht genau das gleiche. Aber ich will das nicht mehr!"

Wie sollte ich deutlich machen, was diese Sätze einer südafrikanischen Frau in mir auslösen?

In unserer Arbeitsgruppe sitzt eine Frau aus Peru. Sie ist klein, ihr Gesicht lacht offen und freundlich. Graue Strähnen zeichnen ihr kurzes, schwarzes Haar. "Was wir tun können, ist nicht viel, viel weniger als ihr hier in Deutschland. Wir machen unsere Wandbilder, erzählen damit von unserem Leben und verdienen, was wir brauchen. (Auf diesen gestickten, genähten, applizierten Wandbildern stellen die Frauen ihren Alltag dar: Kinder versorgen, kochen, einkaufen, vor der Polizei nicht davon laufen, handarbeiten, Militäranschläge überleben, Garten- und Feldarbeit, Angehörige beerdigen, auf den Markt gehen,...) Ich selbst bin erst seit wenigen Jahren politisch bewußt. Zusammen mit anderen Frauen habe ich eine Kooperative gegründet. Den anderen Frauen, die uns noch nicht kennen, erzähle ich beim Einkaufen oder wo ich sie sonst treffe von dem, was wir machen. Wenn wir Frauen nichts machen, verändert sich nichts. Ich bin nur eine einfache Frau. Unsere Stärke ist, daß wir so viele sind." In Israel kommen seit drei Jahren jeden Freitag eine Stunde lang israelische Frauen zusammen. Schwarzgekleidet bilden sie einen Kreis. Auf stilisierten Händen steht: "Stoppt die Besatzung". Am letzten Kongreßtag, dem internationalen Frauentag, greifen wir dieses Zeichen auf. Auf unseren Händen steht, in wer weiß wieviel verschiedenen Sprachen: "Stoppt jede Besatzung". Die Beispiele für die Berechtigung dieser Aufforderung füllen eine ganze Liste. Aber die Liste der Aktionen und des Engagements von Frauen gegen Besatzung jeder Art ist noch länger. Insgesamt hat mich auf diesem Kongreß vieles betroffen gemacht, mir aber auch sehr viel Mut und Ideen gegeben, weiterzuarbeiten, vor allem auch in Verbindung mit anderen Frauen, hier und weltweit.